

Kulturspezifika, die sich annähern? Werteausprägung der jüngeren Generation im chinesisch-deutschen Vergleich

Liu Yue
(Xiamen)

Kurzzusammenfassung: Werte bestimmen das menschliche Denken sowie Verhalten und üben insbesondere in den interkulturellen Begegnungen einen häufig entscheidenden Einfluss aus. Angesichts der Tatsache, dass Kulturspezifika in der Regel zu den wichtigsten Einflussfaktoren im Prozess der internationalen Begegnungen zählen und der interpersonale Austausch im internationalen Kontext in absehbarer Zukunft weiter intensiviert wird, geht die vorliegende Studie der Frage nach, ob und inwieweit kulturelle Besonderheiten bei der jüngeren Generation in China und in Deutschland ausgeprägt sind, und welche Entwicklungstendenzen in den Wertorientierungen feststellbar sind. Die Ergebnisse zeigen, dass die Werteausprägung der Studierenden in China in vielerlei Hinsicht substanzielle sowie tendenzielle Gemeinsamkeiten mit derjenigen der deutschen Vergleichsgruppe aufweist. Damit eröffnet sich eine lohnende Perspektive für eine zeitgemäße Betrachtung der kulturspezifischen Einflüsse auf junge Menschen weltweit sowie deren Auswirkung auf internationale Begegnungen.

1 Einleitung und Forschungsfrage

Im Bereich der interkulturellen Kommunikation kann eine der vertretenen Thesen wie folgt formuliert werden: Zwischen verschiedenen Kulturen gibt es Unterschiede bzw. Barrieren, die überbrückt werden müssen. Dies gilt vor allem als eine leitende Beobachtungsperspektive für die Phänomene im inter- bzw. transkulturellen Begegnungsraum. Geprägt vom Forschungsansatz der *Cross-Cultural Communication* aus dem englischsprachigen Raum in den 1980er und 1990er Jahren verwendet man in China bis heute den in den 1990er Jahren eingeführten Begriff *kuawenhua chuanbo*¹ (mit Blick auf die Medienverbreitung) und *kuawenhua jiaoji*² (mit Blick auf zwischenmenschliche Interaktion) im Sinne der *Cross-Cultural Communication*, wobei das Ziel der Disziplin, kulturspezifische Probleme zu überwinden, in der Bezeichnung angelegt ist. Im deutschsprachigen Raum versteht man jedoch in der

¹ Chen Guoming, The Generation and Development of the Terms and Studies of „Intercultural Communication“, in: *Academic Research (China)* 11 (2010), S. 141-148.

² Hu Wenzhong, *Intercultural Communication Series*. Beijing 1999.

neueren Diskussion unter *Transkulturalität*³ keine direkte Übertragung von *Cross-Cultural Communication*, sondern einen sich stets im Wandel befindenden Prozess in der kulturellen Begegnung, in dem der *Hybridcharakter*⁴ der Kultur hervorgehoben und die Verwischung, ja sogar die Aufhebung der Grenzen als Konsequenz der kulturellen Begegnung behauptet wird.

Unter den zu überwindenden Differenzen in den interkulturellen Begegnungen sind Werte von zentraler Bedeutung, die oft als kulturspezifisch angesehen werden. Werte werden in diesem Kontext häufig nach ihrer Bedeutung für die Gesellschaften, Kulturen und vor allem aber die Individuen befragt. Werte sind Leitvorstellungen für das Leben, „die sich auf Objekte und Zustände beziehen können“ und „zumeist von allen oder von besonders berufenen Mitgliedern einer Gruppe geteilt werden.“⁵ Soziokulturelle Wertorientierungen verstehen sich als „zentrale Elemente von Kultur einer Gesellschaft“⁶ und sind ferner „Maßstäbe, mit denen die Menschen ihre Welt ordnen und gewichten.“⁷ Als Kernschicht der Kultur und Orientierungsbasis für das menschliche Denken und Verhalten bestimmen Werte die Zugehörigkeitsgefühle und Handlungen der Individuen, sie bieten Orientierung für die Unterscheidung zwischen Gut und Schlecht, Sinnvoll und Sinnlos, Normal und Unnormal, Akzeptabel und Inakzeptabel, und gelten als Grundlage für die Entstehung und Entwicklung der Weltanschauung. Ebenfalls in Anwendungsbereichen verstehen sich Werte als die Grundlage von Bildung und Kompetenz, denn Kompetenzen werden „durch Werte konstituiert“ und als Fähigkeiten disponiert.⁸

In der interkulturellen Kommunikation werden kulturelle Unterschiede und Besonderheiten oft zur Erklärung von Misserfolgen sowie Missverständnissen in der Kommunikation herangezogen, wobei das vom deutschen Psychologen Alexander Thomas⁹ entwickelte Kulturstandardkonzept häufig im deutschsprachigen Raum Anwendung bei der Auseinandersetzung mit Kulturspezifika findet. Kulturstandards sind im Allgemeinen mit

³ Wolfgang Welsch, Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Lucyna Darowska / Thomas Lüttenberg u. a. (Hg.), Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zur Bildung und Differenz. Bielefeld 2010, S. 39-66.

⁴ Ebenda.

⁵ Alf Mintzel, Kultur und Gesellschaft. Der Kulturbegriff in der Soziologie, in: Klaus P. Hansen (Hg.), Kulturbegriff und Methode: Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften; eine Passauer Ringvorlesung. Tübingen 1993, S. 176.

⁶ Rüdiger Peuckert, Grundbegriffe der Soziologie. Wiesbaden 1992, S. 373.

⁷ Gerhard Maletzke, Interkulturelle Kommunikation: Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Opladen 1996, S. 80.

⁸ John Erpenbeck, Kompetenzen – eine begriffliche Erklärung, in: Volker Heyse / John Erpenbeck u. a. (Hg.), Grundstrukturen menschlicher Kompetenzen – Kompetenzmanagement in der Praxis, Band 5. Münster 2010, S. 18.

⁹ Alexander Thomas (Hg.), Kulturstandards in der internationalen Begegnung. Saarbrücken u. a. 1991.

„kulturspezifischen Verhaltensmustern“¹⁰ gleichzusetzen; mit „zentrale(n) Kulturstandards“¹¹ bezeichnet Thomas die Kulturstandards, die „in sehr unterschiedlichen Situationen wirksam werden und weite Bereiche der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns regulieren.“ So lassen sich beispielsweise zentrale deutsche Kulturstandards, die typisch und bestimmend für das Denken und Handeln der Deutschen sein sollen, wie „Sachorientierung“, „Struktur- und Regelerorientierung“, „Zeitplanung“, „schwacher Kontext“ und „Trennung von Persönlichkeits- und Lebensbereichen“, als deutsche Kulturspezifika verstehen. Chinesische Denk- und Handlungsmuster werden durch Kulturstandards wie „Soziale Harmonie“, „Hierarchie“, „Gruppenorientierung“, „Gesichtskonzept“, „Bescheidenheit“, „Höflichkeit“ und „Regel-Relativismus“¹² erfasst; weitere Werte wie „Konfliktvermeidung“, „Gesicht“ (Mianzi)¹³ und „Beziehung“ (Guanxi)¹⁴ werden als erhebliche Besonderheiten des chinesischen Wertesystems hervorgehoben.¹⁵ Dabei werden allerdings nur selten Hinweise auf die kulturinternen Unterscheidungen wie Generationen, Gender und Regionen gegeben.

Das Kulturstandardkonzept kann als ein weiterer Ausdruck der „monologische(n) Orientierung“¹⁶ der kulturbeschreibenden Modelle verstanden werden, unter denen die Kulturvergleichsstudien des niederländischen Sozialpsychologen Geert Hofstede seit den 1960er Jahren von großer Bedeutung sind. Probleme in den interkulturellen Begegnungen werden in einer solchen monologisch orientierten Vorgehensweise mit Hilfe eines „Kulturalisierungsprinzip(s)“¹⁷ kollektiven Kulturunterschieden zugeschrieben. Bei den bekannten IBM-Studien von Hofstede gelten die fünf wertegebundenen „Kulturdimensionen“, nämlich „Machtdistanz“, „Individualismus und Kollektivismus“, „Ungewissheitsvermeidung“, „Maskulinität versus Femininität“ und „lang- oder kurzfristige Ausrichtung“¹⁸ als Ausgang und Grundlage für die Praktiken bzw. menschliche Handlungen im internationalen Ver-

¹⁰ Bernard Reisch, Kulturstandards lernen und vermitteln, in: Alexander Thomas (Hg.), Kulturstandards in der internationalen Begegnung. Saarbrücken u. a. 1991, S. 76.

¹¹ Alexander Thomas, Ist Toleranz ein Kulturstandard? In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, 20/1994, S. 158f.

¹² Miriam Müthel, Erfolgreiche Teamarbeit in deutsch-chinesischen Projekten. Wiesbaden 2006.

¹³ Transkription der chinesischen Bezeichnung für „Gesicht“.

¹⁴ Transkription der chinesischen Bezeichnung für „Beziehung“.

¹⁵ Vgl. Alexander Thomas / Eberhard Schenk, Beruflich in China: Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte. 3. Auflage. Göttingen 2008.

¹⁶ Fred L. Casmir, Interkulturelle Kommunikation als Prozess, in: Ingrid Jonach (Hg.), Interkulturelle Kommunikation. München / Basel 1998, S. 17.

¹⁷ Herman Blom, Interkulturelle Kommunikation, in: Harald Meier (Hg.): Internationales Management. Herne / Berlin 2004, S. 270.

¹⁸ Geert Hofstede, Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations across Nations. Second Edition. Thousand Oaks 2003.

gleich, um Hürden in der interkulturellen Kommunikation mit Kulturspezifika zu begründen und potenzielle Konflikte auf deren Basis zu überwinden. Allein im chinesisch-deutschen Kontext ist eine Vielzahl von Studien auf der Grundlage des kulturvergleichenden Konzepts erstellt worden, die interkulturelle Prozesse durch Hervorhebung der Kulturspezifika zu erklären versuchen.¹⁹

Legt man jedoch eine prozessorientierte Betrachtung von Kulturen zugrunde, sollte man sich doch darüber im Klaren sein, dass besondere Merkmale einer Kultur bzw. kulturspezifische Verhaltensmuster nie unverändert bleiben. Werte sind niemals statisch und befinden sich ständig im Wandel. Von Generation zu Generation, abhängig von der sozialen Wandlung, durch Kontakte von Gesellschaften und Kulturen, werden Werte in sich verändernder Weise tradiert. In sich rasant wandelnden Gesellschaften wie China in den letzten Jahrzehnten sehen sich kulturelle Erklärungsmodelle wie das von Geert Hofstede und das von Alexander Thomas offensichtlich Herausforderungen gegenüber, nicht selten werden sie wegen ihrer Neigung zur Übergeneralisierung als „Humbug“²⁰ kritisiert. Zumindest werden die kulturspezifischen Besonderheiten der Werte bereits verstärkt bei der Begründung von Denk- und Handlungsentwicklungen berücksichtigt, in Zeiten einer sich globalisierenden Welt, in der Menschen immer mehr Merkmale im Denken und Verhalten teilen. Vor diesem Hintergrund ist es wohl sinnvoller, anstatt der klassischen Frage „Was macht Menschen überhaupt typisch / kulturspezifisch?“ die Frage „Was macht Menschen noch / ausschließlich typisch / kulturspezifisch?“ zu stellen.

Einerseits muss man sich darauf einigen können, dass Kulturspezifika weiterhin existieren, solange der Begriff Kultur in seiner Pluralform (noch)

¹⁹ Vgl. Susanne Günthner, Schwierigkeiten in der interethnischen Kommunikation zwischen Deutschen und Chinesen, in: *Info DaF* 13/4 (1986), S. 304-309; Liang Yong, Höflichkeit als interkulturelles Verständigungsproblem. Eine kontrastive Analyse Deutsch / Chinesisch zum kommunikativen Verhalten in Alltag und Wissenschaftsbetrieb, in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* Vol. 18, 1992, S. 65-86; Dai Yingjie, Begegnung und Kooperation zwischen Chinesen und Deutschen im Zeitalter der Globalisierung. Förderung des gegenseitigen Verstehens und einer wechselseitigen Wertschätzung für die unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen, in: Zhu Jianhua u. a. (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation Deutsch-Chinesisch*. Frankfurt a. M. 2006, S. 137-148; Geert Hofstede, *Asian management in the 21st century*, in: *Asia Pacific Journal of Management* 24 / 4 (2007), S. 411-420; Luo Yadong, *Guanxi and Business*, 2. Edition. Singapore 2007; Chen Guoming, a. a. O., S. 1-13; Zhu Yunxia, Confucian Ethics Exhibited in the Discourse of Chinese Business and Marketing Communication, in: *Journal of Business Ethics*, Vol. 88, 2011, S. 517-528; Wencke Gülow, *Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Chinesen auf der Geschäftsebene. Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie*, in: *Zeitschrift für Management*. 3 (2011), S. 315-340.

²⁰ Wilfried Dreyer, Hofstedes Humbug und die Wissenschaftslogik der Idealtypen, in: Wilfried Dreyer / Ulrich Hößler (Hg.), *Perspektiven interkultureller Kompetenz*. Göttingen 2011.

zu verwenden ist und dass man von (Sub-)Kulturen sprechen kann. Insofern können Menschengruppen immer noch als solche unter kulturellen Einflüssen voneinander unterschieden werden, wobei die Werte zweifelsohne im Zentrum der kulturellen Prägung stehen. Andererseits ist darauf hinzuweisen, dass diesem Problemkreis im wissenschaftlichen Diskurs noch nicht hinreichend Aufmerksamkeit geschenkt wird – das gilt vor allem vor dem Hintergrund der ständigen Betonung von Kulturspezifika. Im Vergleich zu „spezifizierende(n) und diversifizierende(n) Analysen“²¹ kommen in den interkulturellen Trainingsprogrammen häufig die sogenannten „Dos“ and „Don’ts“ vor, die in einer generalisierenden Weise dazu neigen, kulturelle Dynamiken zu vernachlässigen. Wertorientierungen einer bestimmten Menschengruppe sind niemals wie statische Gegenstände verankert. Sie stellen ein kulturelles Strukturmerkmal dar und weisen nicht nur von Kultur zu Kultur, sondern auch innerhalb einer Kultur (Binnen-) Differenzierungen auf, insbesondere dort, wo die Gesellschaft durch ein multikulturelles Zusammensein geprägt ist und die interkulturelle Kommunikation besonders lebendig vonstatten geht. Gleichzeitig sind im Prozess der Sozialisation von einer Generation zur nächsten ebenso kulturbezogene Veränderungen im Rahmen eines sozialen Wandels höchstwahrscheinlich.

In China lässt sich die letzte These tatsächlich durch eine Vielzahl von Untersuchungen²² belegen. Denn in Gesellschaften wie der chinesischen, die sich gegenwärtig in einer tiefgreifenden sozialen Transformation befinden, findet ein solcher Prozess in einem besonders zugespitzten Kontrast zwischen Alt und Neu, Tradition und Moderne, Vorfahren- und Nachwuchsgeneration statt. China befindet sich seit der Einführung der Reform- und Öffnungspolitik 1978 in einer historisch einmaligen Phase, in der sich die Gesellschaft mit einem zuvor nie dagewesenen Tempo in einem Prozess gleichzeitiger Urbanisierung und Industrialisierung entwickelt hat. Die Denk- und Verhaltensweisen der Chinesen, vor allem aber der jüngeren Generationen, die nach dem Ende der 1970er Jahre geboren sind, sind besonders stark von den drastischen gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Die Werte bilden sich in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Umfeldbedingungen heraus, wobei nicht die Vermittlung in Bildungseinrichtungen die wichtigste Rolle

²¹ Jürgen Bolten, Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation. Göttingen: 2007, S. 130.

²² Beispielsweise Shi Xiuyin, Wandlung der chinesischen Wertorientierung seit Ende der 70er Jahre, in: *Society (China)*, 7 (1991), S. 13-18 (übersetzt von der Autorin des vorliegenden Artikels); Xu Yan, Untersuchung und didaktische Vorschläge zur Wertorientierung der Studenten in Beijing, in: *Educational Research (China)*, 5 (1999), S. 33-38 (übersetzt von der Autorin des vorliegenden Artikels); Li Cheng, Analyse des Wertorientierungswandels von heutigen Studenten auf der Ebene der kulturellen Unterschiede zwischen China und dem Westen, in: *Educator (China)*, 6 (2008), S. 65-66 (übersetzt von der Autorin des vorliegenden Artikels).

spielt, sondern die wechselseitige Beeinflussung zwischen Individuum und Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern sich manchmal zu schnell, um die Menschen bei deren Sozialisation nach den traditionellen Werten zu formen oder um die Menschen von der Gültigkeit bestimmter Werte zu überzeugen.

Während es zwischen 1984 und 1989 beispielsweise noch keine bemerkenswerte wertebezogene Veränderung unter chinesischen Studenten gab, und bis zum Ende der 1980er Jahre unter Studierenden noch die machtorientierte Werthaltung nach der Theorie der Lebensformen von Eduard Spranger²³ dominierte, so unterschied sich die herrschende Wertorientierung in Richtung ökonomisches Denken im Jahre 1992 schon deutlich von der im Jahre 1989. In dem Zeitraum der nachfolgenden fünf Jahre erlebte die dominierende Wertorientierung unter chinesischen Studierenden erneut eine eindeutige Veränderung, indem die machtorientierte Lebensform nur noch die geringste Zustimmung bekam, wobei das soziale Bewusstsein als der dominierende Wert auftrat.²⁴ Folgende Thesen lassen sich daher als Ausgangspunkte für eine zeitgemäße Betrachtung der kulturspezifischen Denk- und Handlungsweisen junger Menschen in China formulieren:

- Mit dem rasanten sozialen Wandel Chinas seit nahezu 40 Jahren sind viele kulturspezifische Besonderheiten in Bezug auf Denk- und Verhaltensweisen stark im Umbruch begriffen;
- Die jüngeren Generationen Chinas, die nach der Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre geboren wurden, unterscheiden sich in ihren Denk- und Verhaltensweisen stark von denen ihrer Vorgänger, da sie in einem ganz anderen Umfeld aufgewachsen sind;
- Durch den stetig wachsenden Austausch zwischen Kulturen stehen insbesondere die jungen Menschen unter einer Vielfalt von Einflüssen auf ihr Denken und Verhalten, zu denen auch fremde Kulturen und individuelle Vorkenntnisse darüber gehören.

Es stellt sich unter diesen veränderten Rahmenbedingungen nun die Frage, inwieweit noch von einer entscheidenden Rolle der kulturellen Besonderheiten in der interkulturellen Kommunikation mit chinesischen Beteiligung unter jungen Menschen ausgegangen werden kann. Neuere Studien weisen darauf hin, dass das Verhalten der Individuen von einer Reihe von Faktoren über die Kultur hinaus beeinflusst wird,²⁵ und dass sich in Zeiten der Globalisierung und der globalen Informationsströme die Denk- und Verhaltens-

²³ Eduard Spranger, *Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit*, 9. Auflage. Tübingen 1966.

²⁴ Xu Yan, a. a. O., S. 33-38.

²⁵ Andreas Ehrhardt / Andreas Klosssek, *Die Relevanz kultureller Unterschiede in der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit*, in: Michael Nippa (Hg.), *Markterfolg in China*. Heidelberg 2004, S. 51-68.

weisen der Menschen weltweit anpassen und kulturelle Unterschiede in den interpersonalen Begegnungen im chinesisch-deutschen Kontext bei den jungen Beteiligten tatsächlich als weniger ausschlaggebend wahrgenommen werden, als es häufig behauptet wird.²⁶ Eine kulturelle Globalisierung, die in Form des sich ähnelnden Konsum- und Kommunikationsverhaltens junger Menschen weltweit festgestellt und diskutiert wird, bedingt tatsächlich beobachtbare Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung und Interpretation von kulturbedingten Phänomenen in interkulturellen Begegnungen.

Vor diesem Hintergrund besteht das Ziel der vorliegenden Untersuchung darin, den aktuellen Zustand der Werteausprägung bei der jüngeren Generation in China zu erfassen und auf dieser Basis eine vergleichende Studie im chinesisch-deutschen Kontext durchzuführen. Dabei werden bestimmte repräsentative Werte hinsichtlich ihrer Wichtigkeit verglichen, indem valide Daten mit Hilfe der Meinungsforschung gesammelt und die Entwicklungstendenzen in der jeweiligen Kultur verfolgt werden. Insofern sind die konkreten Fragestellungen dieser Arbeit, eingegrenzt auf den chinesisch-deutschen Kontext, folgende:

1. Inwieweit sind die chinabezogenen Kulturspezifika, die im Bereich der interkulturellen Kommunikation mit chinesischer Beteiligung als solche etikettiert werden, noch ausgeprägt bei jungen Chinesen, die nach der Öffnungspolitik geboren wurden und in einem sich schnell wandelnden, globalisierten Umwelt aufgewachsen sind?
2. Nähern sich die allgemeinen Werte der jungen Generation Chinas und die der deutschen jungen Generation an? Inwiefern?
3. Unterscheiden sich die wertebezogenen Entwicklungstendenzen bei hinsichtlich Alter und Bildungshintergrund vergleichbaren jungen Menschen im chinesisch-deutschen Kontext und ggf. worin?

Die vorliegende Studie konzentriert sich ausdrücklich auf die jungen Menschen. Für die geplante vergleichende Untersuchung werden junge Erwachsene mit einem guten Bildungshintergrund berücksichtigt, die einerseits jeweils von ihrer Herkunftskultur tiefgreifend geprägt, andererseits auf mehr oder weniger vergleichbare Art sozialisiert wurden. Um aktuelle Tendenzen in den Denk- und Verhaltensweisen und die Entwicklung eines Kultursystems zu verfolgen, eignen sich daher Studierende, die schon während ihrer Studienzeit und später im Berufsleben als nicht zu unterschätzende Akteure im interkulturellen Austausch behandelt werden sollen, denn als Kulturproduzenten zählen sie zu dem dynamischsten und kreativsten Teil ihres Kulturkreises. Zumal gilt auch die offensichtliche Tatsache, dass die jungen

²⁶ Liu Yue, „Kulturspezifisches“ Kommunikationsverhalten? Eine empirische Untersuchung zu aktuellen Tendenzen der chinesisch-deutschen Begegnungen. München 2010.

Studierenden sowohl in China als auch in Deutschland in der Regel über Erfahrungen mit einer fremden Kultur oder mehreren fremden Kulturen verfügen, nicht zuletzt, weil sie eine oder mehreren Fremdsprachen sprechen.

2 Methode und Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung in Form der schriftlichen Befragung wurde von 2011 bis 2016 in zwei Phasen durchgeführt. Die erste Phase fand von Januar 2011 bis Februar 2011 statt, indem eine Umfrage unter 1007 chinesischen Studierenden (darunter 426 männliche und 581 weibliche) an fünf Universitäten in China durchgeführt wurde, wobei die Befragungsorte auf fünf Städte unterschiedlicher Gesellschaftsstrukturen wie folgt verteilt waren: Beijing (n=211), Shanghai (n=193), Hangzhou (n=223), Chongqing (n=188), Luoyang (n=192). Neben den beiden Metropolen Beijing und Shanghai gehört auch Chongqing zu den vier sogenannten „regierungsunmittelbaren Städten“ in China. Hangzhou ist die Hauptstadt der Provinz Zhejiang, einer der privatwirtschaftlich am besten entwickelten Provinzen Chinas. Luoyang ist die zweitgrößte Stadt der Provinz Henan, einer der bevölkerungsreichsten und landwirtschaftlich wichtigsten Provinzen Chinas. Geographisch liegen zwei der Befragungsorte (Shanghai und Hangzhou) im Osten Chinas, wo die Bruttoinlandsprodukte bei weitem über dem Durchschnitt im Landesvergleich liegen. Beijing liegt im Norden Chinas und ist als Hauptstadt das politische und kulturelle Zentrum Chinas. Die anderen beiden Befragungsorte, Luoyang und Chongqing, gehören zu den sich wirtschaftlich langsamer entwickelnden Regionen, sie sind urban geprägt und bevölkerungsreich. Die Präsenz der wichtigsten Stadttypen im heutigen China ist damit gesichert.

Der Kontakt zu den befragten Studierenden wurde durch Kollegen an den jeweiligen Hochschulen hergestellt, und die Fragebögen wurden stets im Anschluss an eine Vorlesung an Studierende verteilt und nach dem Ausfüllen wieder eingesammelt. Es ist anzumerken, dass alle befragten Universitäten bei der Aufnahme von Studienanfängern offen für Kandidaten aus nahezu allen Provinzen sind. Man kann daher nicht davon ausgehen, dass die Studienorte den Herkunftsregionen entsprechen. Allerdings gilt allgemein die Tendenz, dass die Schlüsseluniversitäten (alle fünf Universitäten in unserem Fall) in China eine große Anziehungskraft auf Studienkandidaten aus derselben oder benachbarten Regionen ausüben. Ein großer Teil (sogar die Mehrheit außerhalb Metropolen wie Beijing und Shanghai) der Studierenden ist daher von der jeweiligen regionalen Kultur stark beeinflusst. Alle Probanden sind zum Zeitpunkt der Befragung Studierende im Alter zwi-

schen 18 und 22 Jahren,²⁷ und studieren unterschiedliche Fächer, überwiegend Geistes- und Sozialwissenschaften.

Unter den chinesischen Probanden wurde der Fragebogen auf Chinesisch eingesetzt, der aus 28 geschlossenen Fragen besteht. Darunter sind drei Fragen zur Erfassung persönlicher Daten über das Alter, Geschlecht und den Bildungsstand, die anderen 25 Fragen sind wertebezogen. Die Auswahl der zu überprüfenden Werte basiert auf zwei Quellen: 1. Ergebnisse einiger bisheriger Untersuchungen²⁸ im sozialwissenschaftlichen Bereich. Dies hat zur Folge, dass sich einige Werte wie „zwischenmenschliche Beziehungen“, „Kollektiv“ und „Gesichtswahrung“ stark an den häufig als repräsentativ geltenden chinesischen Werten orientieren. 2. Von der Autorin ausgewählte Werte, die in erster Linie in der chinesischen Kultur als traditionelle Tugenden hochgehalten werden wie „die „goldene Mitte““ des Denkens und Handelns und „Selbstkritik“ im konfuzianischen Sinne, „Gemeinsamkeiten suchen und Unterschiede bestehen lassen“ sowie „Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg auch keinem anderen zu“. Darüber hinaus werden noch einige Werte wie „Einfluss auf andere“ und „Traditionsbewusstsein“ berücksichtigt, um parallel zu der historischen Verbindung der chinaspezifischen Werte gegenwärtige Anknüpfungspunkte zur hochaktuellen Diskussion über den Wertewandel in China während seines wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufstiegs herzustellen.

Da die Überprüfung von einigen für typisch chinesisch gehaltenen Wertevorstellungen als Ausgangslage für den anschließenden internationalen Vergleich und die Kontinuitätsverfolgung dient, wurde der Fragebogen in seiner ursprünglichen Version auf Chinesisch formuliert, der einige kulturspezifische Bezeichnungen wie „Gesichtswahrung“ beinhaltet. Solche kulturbedingten Wertebzeichnungen wurden bei der Gestaltung der deutschen Version des Fragebogens in sinngemäß übertragene Wertangaben wie „soziales Ansehen“ statt „Gesichtswahrung“ und „Gemeinschaft“ statt „Kollektiv“ umgewandelt. Zu jeder Wertehaltung wird eine fünfstufige Skala mit den Optionen von „sehr wichtig“ über „eher wichtig“, „mittelmäßig“ und „eher unwichtig“ bis zu „unwichtig“ mit entsprechenden Punkten von 1 bis 5 eingesetzt. Der Aufbau und die Reihenfolge der Fragen sind in beiden sprachlichen Versionen identisch. Die befragten Werte können in

²⁷ In China gilt an Hochschulen abgesehen von wenigen Studiengängen allgemein die vierjährige Regelstudienzeit, so dass die Studierenden bis auf wenige Ausnahmen normalerweise zwischen 18 und 22 Jahre alt sind. Die angegebene Aussage über das Alter beruht auf den gesammelten Daten der vorliegenden Untersuchung.

²⁸ GESIS – Leibniz-Institute for the Social Sciences (1981-2008), Europäische Wertestudien (EVSS), in: <http://www.datacite.org/GESIS>, letzter Zugriff: 15.08.2014; Joana Breidenbach / Pal Pál Nyíri, Der kulturalistische Diskurs um asiatische Werte und die chinesische Diaspora in Ungarn, in: Alois Moosmüller (Hg.), Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora. München 2002, S. 51-76; Miriam Müthel, a. a. O.; Zhu Yunxia, a. a. O.

zwei Dimensionen kategorisiert werden, nämlich die persönliche und die soziale Dimension, wie nachfolgend dargestellt:

Persönliche Dimension	Soziale Dimension
Gesichtswahrung (cn) / Soziales Ansehen (de) 5	Familie 1
Bescheidenheit 7	Kollektiv (cn) / Gemeinschaft (de) 2
Unabhängigkeit 8	Fürsorge für Senioren und Kinder 3
Selbstkritik 9	Zwischenmenschliche Beziehungen 4
Sparsamkeit 10	Konfliktvermeidung 6
Diszipliniiertheit 11	Gemeinsamkeiten suchen und dabei Unterschiede bestehen lassen 15
Fleiß 12	Die „goldene Mitte“ (cn)/ Kompromissbereitschaft (de) 16
Bildung 13	Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg auch keinem anderen zu 17
Individueller Erfolg 14	Soziale Gerechtigkeit 20
Flexibilität 18	Stabile soziale Ordnung 21
Innovation 19	Traditionsbewusstsein 24
Opferbereitschaft 22	Einfluss auf andere 25
Verantwortungsbewusstsein 23	–

Tabelle 1: Dimensionen der befragten Werte²⁹

Vom Oktober 2013 bis November 2013 wurde die Umfrage in drei deutschen Städten, nämlich Berlin (n=126), Kiel (n=78) und Nordhausen (n=334), fortgesetzt. Insgesamt konnten die ausgefüllten Fragebögen von 538 deutschen Studierenden (darunter 204 männliche und 334 weibliche) ausgewertet werden. Hierbei handelt es sich um deutsche Studierende verschiedener Fachrichtungen, die zum Zeitpunkt der Umfrage zwischen 18 und 30 Jahren alt

²⁹ Die Klammern enthalten die Formulierungen, die um die Verringerung der sprachlichen Hindernisse in der chinesischen bzw. deutschen Version sinngemäß angepasst werden. Die Abkürzungen „cn“ und „de“ stehen jeweils für „chinesische (Version)“ und „deutsche (Version)“. Die Zahl hinter jedem Wert steht für die Reihenfolge der Frage im Fragebogen.

waren. Die drei Befragungsorte repräsentieren drei verschiedene Städtegrößen in Deutschland, eine Stadt in den alten Bundesländern, eine Stadt aus den neuen Bundesländern und Berlin (Ost und West), damit ein möglichst objektives Gesamtbild der Werte über Gesamtdeutschland gewonnen werden kann. Wie bei den chinesischen Studierenden lassen sich auch hier die Befragungsorte nur als eine ergänzende Quelle für subkulturelle Einflüsse ansehen, ohne dass sie mit Herkunftsorten der Befragten verwechselt werden dürfen.

Im Juni 2016 wurde die Umfrage unter 411 chinesischen Studierenden (darunter 113 männliche und 398 weibliche) in Hangzhou, und gleichzeitig unter 52 deutschen Studierenden (darunter 14 männliche und 38 weibliche) in Berlin zum zweiten Mal durchgeführt. Das Ziel der erneuten Befragung bestand darin, die in der Befragung 2011 (China) und 2013 (Deutschland) gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich ihrer Aktualität zu überprüfen und eventuelle Entwicklungstendenzen zu entdecken. Für die zweite Phase wurde die Umfrage anders als in der ersten Phase nur in einer Stadt jeweils in China und Deutschland durchgeführt. Die Ergebnisse dürften allerdings als Bestandteil einer longitudinalen Studie immer noch von Bedeutung sein.

3 Ergebnisse der Untersuchung

3.1 Wichtigkeit der Werte im chinesisch-deutschen Vergleich

Im ersten Schritt der Auswertung geht es darum, die einzelnen Wertvorstellungen beider nationalen Gruppen miteinander zu vergleichen, um einen Gesamteindruck zu gewinnen. Dabei wird bei der Antwort auf die erste und zweite Frage besonderes Gewicht auf die von den Probandengruppen als wichtig und weniger wichtig empfundenen Werte gelegt, die unten nach ihrer Wichtigkeitsstufe nacheinander dargestellt werden.

Für die chinesischen Befragten (n=1007)	Für die deutschen Befragten (n=538)
Familie (1,26)	Familie (1,34)
Unabhängigkeit (1,30)	Bildung (1,38)
Verantwortungsbewusstsein (1,30)	Zwischenmenschliche Beziehungen (1,45)
Fürsorge für Senioren und Kinder (1,32)	Verantwortungsbewusstsein (1,51)
Zwischenmenschliche Beziehungen (1,32)	Soziale Gerechtigkeit (1,55)

Bildung (1,36)	Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu (1,62)
Selbstkritik (1,38)	Unabhängigkeit (1,66)
Innovation (1,38)	Gemeinschaft (1,66)
Stabile soziale Ordnung (1,38)	Fürsorge für Senioren und Kinder (1,78)
Fleiß (1,44)	Kompromissbereitschaft (1,81)
Flexibilität (1,48)	Individueller Erfolg (1,82)
Kollektiv (1,59)	Stabile soziale Ordnung (1,87)
Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu (1,61)	Selbstkritik (1,91)
Soziale Gerechtigkeit (1,61)	Soziales Ansehen (2,07)
Traditionsbewusstsein (1,62)	Flexibilität (2,09)
Individueller Erfolg (1,67)	Fleiß (2,11)
Sparsamkeit (1,80)	Diszipliniiertheit (2,14)
Gemeinsamkeiten suchen u. Unterschiede bestehen lassen (1,81)	Gemeinsamkeiten suchen u. Unterschiede bestehen lassen (2,14)
Konfliktvermeidung (1,82)	Innovation (2,28)
Bescheidenheit (1,82)	Konfliktvermeidung (2,37)
Diszipliniiertheit (1,99)	Sparsamkeit (2,39)
Einfluss auf andere (2,05)	Bescheidenheit (2,41)
Die „goldene Mitte“ (2,29)	Opferbereitschaft (2,64)
Opferbereitschaft (2,40)	Einfluss auf andere (2,80)
Gesichtswahrung (2,43)	Traditionsbewusstsein (2,91)

Tabelle 2: Die wichtigsten und weniger wichtigen Werte im chinesisch-deutschen Vergleich 2011/2013³⁰

³⁰ Wichtigkeit absteigend.

Je kleiner der Mittelwert ist, desto größer ist die Neigung der Probanden zu dem angegebenen Wert. Der Wertevergleich in der ersten Befragungsphase zeigt bereits einige auffällige Ergebnisse: Dass die Mittelwerte bei den chinesischen Probanden im Allgemeinen geringer sind als die bei den deutschen Probanden, belegt eine stärkere Zustimmungsbereitschaft der chinesischen Befragten zu den angegebenen Werten. Die sichtbare Annäherung der Wertorientierung findet sich deutlich in der Erscheinungsform von wichtigen Werten bei beiden Probandengruppen. Nicht nur gilt bei beiden Gruppen „Familie“ als die wichtigste Wertorientierung, sondern auch unter den fünf wichtigsten Werten bei beiden Probandengruppen finden sich drei gemeinsame Werte. Eine andere deutliche Gemeinsamkeit bei den chinesischen und deutschen Befragten findet sich ebenfalls bei der Einordnung von weniger wichtigen Werten, da bei beiden Gruppen „Opferbereitschaft“ und „Einfluss auf andere“ zu den fünf Werten gehören, welche die geringste Zustimmung finden.

Dies lässt die Interpretation zu, dass das bevorzugte Persönlichkeitsideal der jüngeren Generation mit Studenten als wichtigen Vertretern die Merkmale „familienschätzend“, „verantwortungsbewusst“, „unabhängig“, „gebildet“ und „rücksichtsvoll“ aufweist. Ein solches Bild erinnert tatsächlich stark an die Aufforderungen in der Bildung, aber auch im Berufsleben an qualifizierte Menschen, und ermöglicht somit eine Begründung für die gezeigte Annäherung zwischen den beiden Befragtengruppen. Ausgerechnet die seit Jahrzehnten in den Wertediskussionen in Deutschland als die sogenannten Sekundärtugenden angesehenen Werte wie „Fleiß“, „Diszipliniertheit“ und „Sparsamkeit“ verlieren bei den deutschen Befragten an Bedeutung. Doch diese Werte finden auch bei den chinesischen Befragten ebenfalls keine Hochachtung im heutigen Kontext der Konsumgesellschaft, die individuelle Kreativität in jeder Hinsicht fördert.

Etwas überraschend ist das kritische Echo auf die bisher häufig vertretenen Aussagen über die chinesischen Kulturspezifika, dass z. B. das „Gesichtskonzept“ ein leitendes Orientierungssystem für den Umgang mit Menschen bildet. Bei den chinesischen Studierenden verliert die Bereitschaft, Gesicht zu wahren, stark an Bedeutung. Ebenfalls weniger verinnerlicht haben sie das konfuzianische Handlungskonzept, das man mit „zhongyong zhi dao“, sinngemäß als die „goldene Mitte“ bezeichnet. Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen finden überraschenderweise eine hohe Beachtung bei den deutschen Studierenden, was die Aussage in vielen bisherigen Publikationen stark in Frage stellt, dass „guanxi“ (Beziehungen) eine chinaspezifische Handlungsorientierung sei.³¹ Klischeebrechend dürfte auch die

³¹ In vielen westlichen Publikationen wird „guanxi“ als eine chinaspezifische soziale Abhängigkeit des Individuums bezeichnet, wobei es sich m. E. nicht selten um eine Überinterpretation handelt, da diese „guanxi“ (Beziehungen) im chinesischen Kontext zwar historisch sowie kulturell bedingte Hintergründe haben, in ihrer Kernschicht als „sozialer

Tatsache sein, dass die deutsche Einstellung zur „Gemeinschaft“ gar keinen grundlegenden Unterschied im Vergleich zur chinesischen Einstellung zum „Kollektiv“ aufweist. Auch wenn der Begriff „Kollektiv“ in Deutschland anders als „Gemeinschaft“ verwendbar ist, kann es im chinesischen Kontext ähnlich verstanden werden. Mit anderen Worten, die deutschen Studierenden legen nicht weniger, sondern sogar mehr Wert auf die Gemeinschaft, als oft (in China) angenommen wird.

Immerhin kann man deutliche Unterschiede bei der Prioritätssetzung der Werte feststellen, indem z. B. „Fürsorge für Senioren und Kinder“ als eine der uralten Tugenden der chinesischen Gesellschaft Hochschätzung auch bei den jungen Menschen findet, und „Traditionsbewusstsein“ bei den deutschen Studierenden wahrscheinlich wegen der historischen Belastung der deutschen Nation am wenigsten Zustimmung erhält.

Auf der Grundlage der Ergebnisse aus der ersten Phase der Befragung lassen sich folgende Hypothesen zur Aktualisierung der Wertorientierung der Menschen zu einem späteren Zeitpunkt wie folgt formulieren:

1. In einer Gesellschaft wie der chinesischen, die sich in einer rasanten sozialen Transformation befindet, wird sich die Wichtigkeit der Werte, die dem modernen (Berufs-)Leben in verstärktem Maße entsprechen, weiter erhöhen.
2. Parallel dazu werden traditionelle Werte, die in Gesellschaften mit verzahnten persönlichen Netzwerken entwickelt wurden und auf dem Umgang mit anderen beruhen, tendenziell als weniger wichtig beurteilt werden.
3. Im chinesisch-deutschen Vergleich weisen die Werte weiterhin Gemeinsamkeiten insbesondere bei der persönlichen Einstellung im sozialen Kontext auf.

Charakter eines Menschen“ jedoch nichts Anderes als die Äquivalenz im deutschsprachigen Raum beinhalten.

Für die chinesischen Befragten (n=411)	Für die deutschen Befragten (n=52)
Bildung (1,27)	Familie (1,23)
Unabhängigkeit (1,31)	Soziale Gerechtigkeit (1,27) ↑
Selbstkritik (1,37)	Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu (1,30) ↑
Verantwortungsbewusstsein (1,39)	Bildung (1,32)
Stabile soziale Ordnung (1,41)	Verantwortungsbewusstsein (1,32)
Familie (1,43)	Zwischenmenschliche Beziehungen (1,39)
Flexibilität (1,46)	Unabhängigkeit (1,52)
Soziale Gerechtigkeit (1,46)	Kompromissbereitschaft (1,52) ↑
Innovation (1,5)	Gemeinschaft (1,59)
Fürsorge für Senioren und Kinder (1,63) ↓	Stabile soziale Ordnung (1,66) ↑
Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu (1,64)	Fürsorge für Senioren und Kinder (1,66)
Fleiß (1,67) ↓	Selbstkritik (1,68) ↑
Zwischenmenschliche Beziehungen (1,67) ↓	Individueller Erfolg (1,84)
Traditionsbewusstsein (1,69)	Gemeinsamkeiten suchen und Unterschiede bestehen lassen (1,93) ↑
Gemeinsamkeiten suchen und Unterschiede bestehen lassen (1,82)	Flexibilität (2,00)
Bescheidenheit (1,90)	Bescheidenheit (2,14) ↑
Individueller Erfolg (1,91) ↓	Soziales Ansehen (2,2)
Kollektiv (1,97)	Disziplinertheit (2,23)
Sparsamkeit (2,06) ↓	Innovation (2,23)
Konfliktvermeidung (2,12) ↓	Fleiß (2,25)
Disziplinertheit (2,19) ↓	Konfliktvermeidung (2,39)

Einfluss auf andere (2,45) ↓	Opferbereitschaft (2,48)
Die "goldene Mitte" (2,45)	Sparsamkeit (2,59)
Gesichtswahrung (2,58)	Einfluss auf andere (2,82)
Opferbereitschaft (2,71) ↓	Traditionsbewusstsein (2,93)

Tabelle 3: Die wichtigsten und weniger wichtigen Werte im chinesisch-deutschen Vergleich 2016³²

Die Ergebnisse aus der zweiten Befragungsphase bieten uns die Möglichkeit, die Werteausprägung unter chinesischen und deutschen Studierenden nach fünf bzw. drei Jahren zu aktualisieren und auf mögliche Tendenzen aufmerksam zu machen, auch wenn man bedingt durch die niedrige Probandenzahl letztlich nur von Tendenzen sprechen kann.

Überraschend ist bei den chinesischen Befragten die Tendenz, dass die Hochschätzung der Familie in der Zwischenzeit eine ziemlich starke Veränderung erlebt hat und in den neuen Daten schon nicht mehr zu den fünf wichtigsten Werten gehört. Die Aufwertung einiger anderer Werte wie „soziale Gerechtigkeit“ und die gleichzeitige Abwertung von Werten wie „zwischenmenschliche Beziehungen“ und „Konfliktvermeidung“ spiegeln gemeinsam die individuellen Einstellungen im Kontext der starken gesellschaftlichen Transformation hinsichtlich der Ressourcengerechtigkeit und persönlichen Erfolgchancen wider, die man nicht mehr ausschließlich oder hauptsächlich durch ein Beziehungsnetzwerk erhält, wie man es in der traditionellen Gesellschaft gewohnt war. Dass der befragte Wert „individueller Erfolg“ jedoch keine deutlich zunehmende Tendenz an Wichtigkeit aufweist, mag ein gemischtes Gefühl zwischen dem materiellen Erfolg und der ethischen Verantwortung widerspiegeln. Daher halte ich die erste Hypothese für nur teilweise bestätigt.

Merkwürdig ist, dass bei den chinesischen Befragten eine Vielzahl von Werten eine sichtbar abwärts weisende Tendenz in Bezug auf ihre Wichtigkeit erlebt hat. Die stärkste Veränderung hat bei der traditionellen Wertvorstellung „Fürsorge für Senioren und Kinder“ stattgefunden. Anhand dieser und identischer Entwicklungstendenzen bei anderen sozialorientierten Werten wie „zwischenmenschliche Beziehungen“ kann man von der Bestätigung der zweiten Hypothese ausgehen.

Unverändert bleiben bei den chinesischen Studierenden die fünf am wenigsten wichtigen Werte, auch wenn sich die Reihenfolge leicht verändert

³² Wichtigkeit absteigend; mit „↑“ und „↓“ wird die jeweils aufsteigende bzw. absteigende Wichtigkeitstendenz anhand eines Unterschieds der Durchschnittspunkte bei größer als 0,2 im Vergleich zu derselben nationalen Gruppe aus dem Jahr 2011 / 2013 bezeichnet.

hat. Auch zu beachten ist, dass sich dabei die angegebenen Wichtigkeitspunkte der Werte größtenteils um mehr als 0,2 verändert haben. In anderen Worten, die Wichtigkeit der Werte ist ggf. abgesehen von der Gruppendifferenzierung erkennbar weiter gesunken. Dass die unbeliebten Werte bei den chinesischen Studierenden unverändert als solche wahrgenommen werden, findet auch eine Äquivalenz bei den deutschen Studierenden. Unter den wichtigsten Werten haben die chinesischen und deutschen Probanden immer noch zwei Werte gemeinsam, die im Vergleich zu der Befragung 2011 / 2013 stabil geblieben sind. Die Ähnlichkeiten der Wertorientierungen im chinesisch-deutschen Kontext haben sich zwar nicht vergrößert, erweisen sich aber immerhin als relativ stabil. Damit ist die dritte Hypothese im gewissen Umfang ebenso bestätigt worden.

Insgesamt lässt sich durch die Auswertung der Befragungen zu zwei Zeitpunkten hervorheben, dass die befragten chinesischen und deutschen Studierenden sowohl Unterschiede als auch deutliche Gemeinsamkeiten in der persönlichen und sozialen Dimension offenbaren. Zu betonen ist, dass die feststellbaren Gemeinsamkeiten sogar größer sind, als bisher in anderen Studien ermittelt wurde, und erst recht größer als das, was im Allgemeinen angenommen wird. Die Tatsache, dass die meisten deutschen Befragten die „zwischenmenschlichen Beziehungen“ ebenfalls für einen wichtigen Wert halten, stellt die häufig hervorgebrachte Feststellung zur kulturspezifischen Besonderheit der „guanxi“ (Beziehungen) deutlich in Frage. Beide Probandengruppen bringen kontinuierlich erhebliche Ähnlichkeiten bei der Wichtigkeitsskala der angegebenen Werte zum Ausdruck. Man darf davon ausgehen, dass viele traditionelle Werte wie „Sparsamkeit“, „Fleiß“, „Diszipliniertheit“, die sowohl für Chinesen als auch für Deutsche als solche gelten, bei den jungen Studierenden an Beliebtheit stark eingebüßt haben. Daher lässt sich behaupten, dass sich die Wertvorstellungen in beiden Kulturgruppen im starken Wandel befinden, indem die einst als „typisch“ angesehenen Werte wie „Opferbereitschaft“, „Gesichtswahrung“ und sogar „Bescheidenheit“ nicht mehr für die Beschreibung von jungen Menschen als allgemeingültige kulturelle Etikette verwendet werden können. Der Wandel der Werte schlägt sich jedoch auch in dem Aspekt nieder, dass aktuelle dem Zeitgeist bzw. der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende Werte wie „Unabhängigkeit“, „Bildung“, „Innovation“ und „soziale Gerechtigkeit“ hochgehalten werden. Dies betrifft vor allem die jungen Chinesen, die im Vergleich zu ihren deutschen Gleichaltrigen noch stärker von dem sozialen Umbruch betroffen sind und sich dringender (um)orientieren müssen.

3.2 Entwicklungstendenzen der kulturspezifischen Werte

Im Folgenden wird versucht, durch die Visualisierung der Wertebeliebtheit vergleichende Wertemodelle aufzustellen, die zwar nur die subjektive Be-

vorzuzugung von Werten der Individuen und keine tatsächliche Handlungsbeobachtung reflektieren, aber doch als repräsentativ für die Denk- und Handlungsorientierung bei den chinesischen und deutschen Befragten verstanden werden können. Es zielt darauf ab, die Entwicklung der Wertorientierung in den beiden nationalen Gruppen hinsichtlich ihrer Dynamik innerhalb des eigenen Kulturkreises zu verfolgen, wobei die Werteausprägung der jeweils anderen Kultur zu einem vergleichbaren Zeitpunkt als Maßstab für den kulturinternen Vergleich mit präsentiert wird.

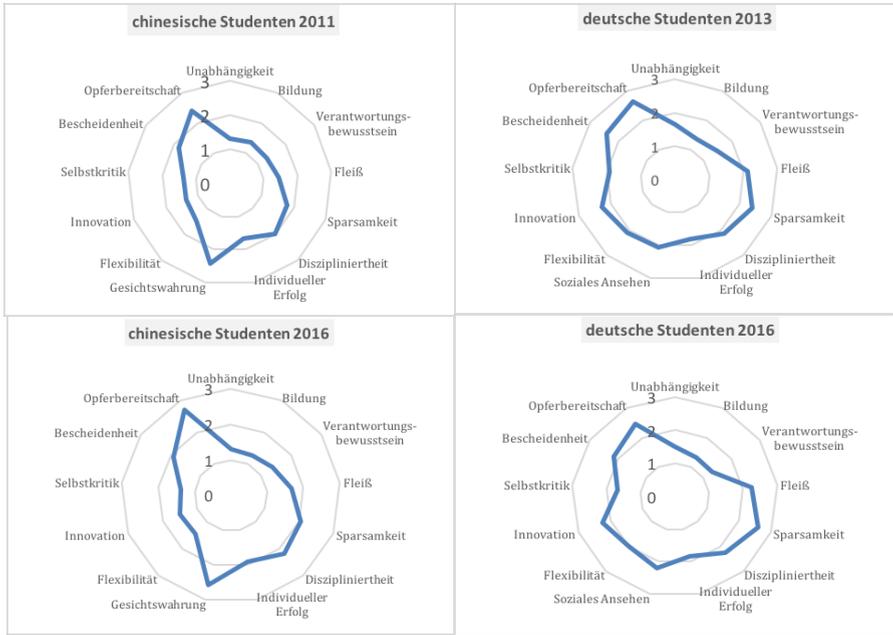


Abb. 1: Die persönliche Dimension der Werte im Wandel

Je stärker sich das Netz um die Mitte konzentriert, desto wichtiger ist die entsprechende Werteausprägung. Bei eingehender Betrachtung zeigt sich, dass die Darstellungsmodelle der Werte in Bezug auf die persönliche Dimension von beiden Probandengruppen tatsächlich in einem sich tendenziell ähnelnden Prozess stehen, auch wenn die ausgeprägten Wertvorstellungen zwischen der chinesischen und der deutschen Befragtengruppe nach wie vor deutlich erkennbare Unterschiede in mehreren Bereichen aufweisen.

In der Tendenz bei den chinesischen Befragten ist die Prioritätssetzung von einzelnen Werten insgesamt stabil geblieben, wobei die Gewichtung der Werte doch eine deutlich erkennbare Veränderung erlebt hat. Die Durchschnittszahlen von nahezu allen Werten haben zugenommen, das heißt, es gibt tendenziell mehr Befragte, die die betroffenen Werte als unwichtiger eingestuft haben. Anders formuliert kann man sagen, die Wertorientierungen bei den chinesischen Studierenden erleben aktuell einen Wandel derge-

stalt, dass die Bedeutung vieler einst als kulturspezifisch gehaltenen Werte nachgelassen hat.

Bei den deutschen Befragten ist die Tendenz interessanterweise umgekehrt. Einige der untersuchten Werte haben an Bedeutung leicht zugenommen, während die Gesamtausprägung der Werte im Kern unverändert geblieben ist. Dies belegt den aktuellen Zustand der deutschen Gesellschaft, die sich im Vergleich zur gegenwärtigen chinesischen Gesellschaft in einer ökonomisch stabilen Phase befindet und daher Werte und Denkweisen nicht in solchem Ausmaß dem Einfluss der sozialen Entwicklung unterliegen.

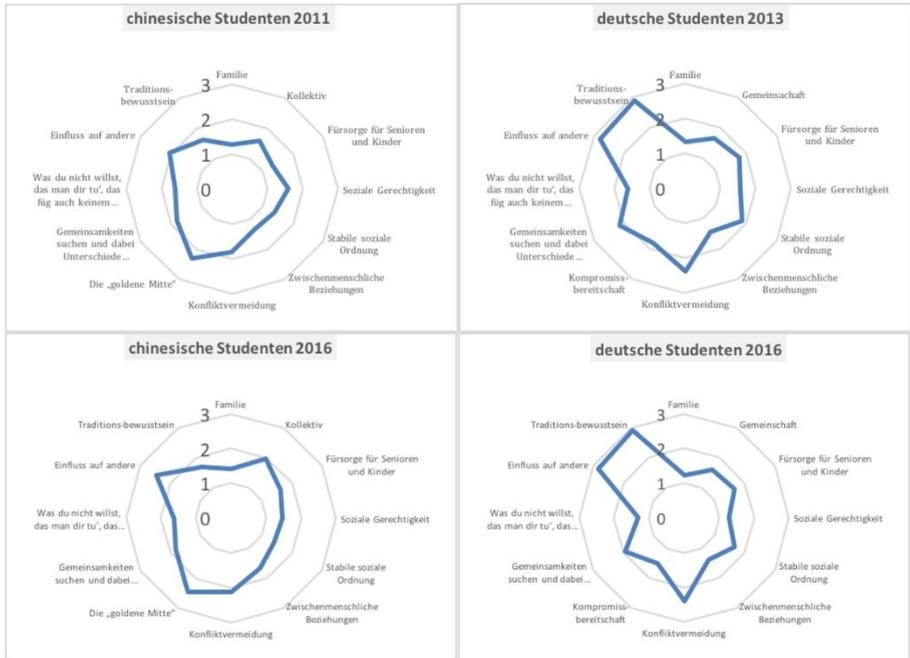


Abb. 2: Soziale Dimension der Werte im Wandel

Die durch den Vergleich der individuenorientierten Werte gewonnenen Erkenntnisse lassen sich beim Vergleich der gruppenorientierten Wert in verstärkter Weise bestätigen. Bei den chinesischen Studierenden erleben die sozialen Werte eine noch stärkere Veränderung in Richtung einer verringerten Anziehungskraft. Die Wertschätzung von einzelnen Werten wie „Beachtung der sozialen Gerechtigkeit“ hat sogar die Prioritätsdarstellung des Denkens geändert. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass Ungerechtigkeit in der Ressourcenverteilung in China in den letzten Jahren eine von vielen Gesellschaftsmitgliedern erlebte Realität ist, und eine sich im Entstehen befindliche Bürgergesellschaft zunehmend ernsthafte Aufmerksamkeit auf die Verbesserung ihrer Lebenswelt lenkt.

Bei den deutschen Befragten zeigt sich eine ähnliche Tendenz der Veränderung von Wertorientierungen: grundsätzlich stabil, einzelne Werte aufgewertet. Eine tendenzielle Annäherung lässt sich zudem noch darin finden, dass mehrere soziale Werte an Bedeutung gewinnen. Stellt dies ein Zeichen dafür dar, dass die jungen Deutschen zunehmend mehr Wert auf die zwischenmenschlichen Begegnungen legen, kann man in Zukunft nur noch schwer weiter behaupten, dass Deutsche im Vergleich zu Chinesen individualistisch orientiert sind und sich Chinesen wiederum kollektiv orientieren. Schließlich lässt sich zusammenfassen, dass die beiden Gruppen zwar nach wie vor deutliche Unterschiede bei der aktuellen Ausprägung der Werte aufweisen, in dynamischer Hinsicht jedoch auch gemeinsame Entwicklungstendenzen erkennbar sind.

4 Fazit und Ausblick

Anhand der empirischen Ergebnisse konnten die gestellten Fragestellungen beantwortet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse sprechen dafür, dass die Werte der jungen Generation in China in vielerlei Hinsicht substanzielle sowie tendenzielle Gemeinsamkeiten mit denjenigen deutscher Gleichaltriger aufweisen. Zwar kann man nicht vorschnell schlussfolgern, dass eine dauerhafte Annäherung der kulturspezifischen Werte zwischen den beiden nationalen Gruppen in Richtung einer globalen Kultur bevorsteht. Aber der Geltungsbereich der Bezeichnung „Kulturspezifika“ ist berechtigterweise unter den anhaltend globalisierten Rahmenbedingungen kritisch zu reflektieren. Die Entwicklungstendenzen der Wertvorstellungen in beiden nationalen Gruppen zeigen ebenfalls bemerkenswerte Ähnlichkeiten, die sich vor allem in der Veränderung der Wichtigkeit von Werten niederschlagen. Auch hier wirken die unterschiedlichen landeskundlichen Voraussetzungen, so dass die Auf- und Abwertung der Werte meistens in unterschiedlicher Richtung verlaufen. Hier besteht auf lange Sicht ebenso der Bedarf an kritischer Reflexion der kulturellen Besonderheiten. Wenn sich die Einflüsse solcher Besonderheiten auf die Menschen kontinuierlich vermindern, lässt sich die Frage „Was ist noch /ausschließlich typisch für eine Kultur?“ in absehbarer Zukunft zunehmend schwerer beantworten.

Die Ergebnisse der Studie stehen dem gängigen kulturrelativistischen Erklärungsmodell für kulturelle Probleme kritisch gegenüber, weil die sogenannten Idealtypen einer Kultur im heutigen Kontext rascher gesellschaftlicher Entwicklungen, in denen sich die Kulturen zwangsläufig vernetzen und gleichzeitig miteinander um Existenz und Einfluss kämpfen müssen, nur noch schwer nachgewiesen werden können. Anstatt in typischen Kulturspezifika als entscheidendem Orientierungssystem nach Erklärungen für interkulturelle Probleme zu suchen, sollte man in der Zukunft Lösungsan-

sätze für solche Probleme eher verstärkt in den kulturellen Gemeinsamkeiten entwickeln.

Zwei Defizite der Studie sollen noch angesprochen werden. (1) Der eingesetzte Fragebogen wurde zu Beginn des Forschungsdesigns stark an den chinesischen Probanden ausgerichtet. Dies hat dazu geführt, dass der für die deutschen Probanden eingesetzte Fragebogen eher auf sie übertragen statt für sie gesondert entwickelt wurde. Nach Werten wie „Fürsorge für die Senioren und Kinder“ und „Bescheidenheit“, die als traditionelle chinesische Tugenden gelten, aber in der deutschen Kultur keine vergleichbare Bedeutung haben, wurde gefragt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Werte, die für die deutsche Zielgruppe bedeutungsvoll sind, in der Befragung nicht mit einbezogen wurden. (2) Die vorliegende Untersuchung erfasst die Studierenden als eine relativ eingeschränkte Zielgruppe, die zum Zeitpunkt der Befragung junge Erwachsene sind und als Vertreter ihrer Generation unter dem kulturellen Einfluss ihrer Umgebung stehen. Obwohl durch die identischen Fragebögen eine gewisse Vergleichbarkeit in dem chinesisch-deutschen Vergleich sichergestellt wurde, muss man vorsichtig mit der Interpretation der gewonnenen Daten umgehen, die sich keinesfalls ohne Berücksichtigung der generations-, regional- und bildungstypischen Unterschiede in der befragten Kultur auf die gesamte nationale Gruppe übertragen lassen. Zukünftige Forschungen sollen daher weitere soziale Schichten berücksichtigen und den Gegenstand mit einem differenzierteren Ansatz in den Blick nehmen.

In der gegenwärtigen Welt, in der jede Kultur im Vergleich zur Vergangenheit im verstärkten Maße mit den Herausforderungen der Globalisierung konfrontiert ist, gelten die Tendenzen des Wertewandels unter den jüngeren Angehörigen einer Gesellschaft als Indikatoren für die Fortentwicklung der Gesellschaft bzw. der Kultur(en) dieser Gesellschaft. Vermittels einer Umfrage, die lediglich einen Momentzustand der Probanden aufnehmen kann, lässt sich statt des dynamischen Wandels nur ein temporärer Zustand im Entwicklungsprozess erfassen. Um die Entwicklungstendenzen der Werte einer Gesellschaft realitätsnah zu verfolgen, sind wiederholbare, longitudinale Befragungen erforderlich. Dies betrifft vor allem die Betrachtung der sozialen und kulturellen Entwicklung der Gesellschaften, die sich in einer rasanten Transformation befinden und in der zukünftigen Forschung kontinuierliche und vertiefte Beachtung finden sollten.